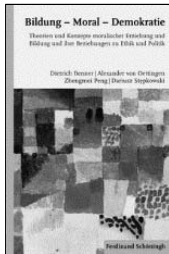


Rezensionen



Benner, Dietrich/von Oettingen, Alexander/ Peng, Zhengmei/Stepkowski, Dariusz: Bildung – Moral – Demokratie. Theorien und Konzepte moralischer Erziehung und Bildung und ihre Beziehungen zu Ethik und Politik. Paderborn, 2015

In einer Diskussion, die Bernhard Sutor und Armin Scherb kürzlich in dieser Zeitschrift geführt haben (GWP 2016, 3), wird die politische Philosophie als die „Wetterecke“ politischer Bildung bezeichnet. Dies gilt mindestens ebenso für eine andere Grundlagenwissenschaft, die Erziehungs- und Bildungsphilosophie, wie sie im Rahmen der Allgemeinen Pädagogik gepflegt wird.

Die vorliegende Publikation wendet sich ausdrücklich auch an Lehrerinnen und Lehrer. Sie ist hervorgegangen aus einem internationalen Vorlesungszyklus, den Dietrich Benner zunächst in Berlin, dann im Tandem mit jeweils einem der Mitautoren in Warschau, Shanghai, Odense und Wien durchgeführt hat. Der Teamcharakter kommt der Verständlichkeit und dem einführenden Charakter der Publikation sehr zugute und macht sie für grundagentheoretisch interessierte politische Bildner zu einer inspirierenden Lektüre.

Die für sich lesbaren 20 Teilkapitel wählen einen chronologisch-geordneten, problemgeschichtlichen Zugang. Roter Faden ist eine *pädagogische* Lehr- und Lerntheorie, die von der Negativität des Lernens ausgeht, dem Spalt zwischen Wissen und Nicht-Wissen (S. 149ff.). Solch ein problemgeschichtlicher Blick bildet ein heilsames Gegengewicht gegen die aktuelle testpsychologische Usurpation der Pädagogik. Politische Bildung ist herausgefordert, weil sie die Trias von Erziehung – Moral – Demokratie immer wieder in ein hierarchisches Zweck-Mittel-Verhältnis aufgelöst hat – auch „Demokratieverehrung“ (Roland Reichenbach, S. 156) wäre hier nur ein weiteres Bildungsideal in guter Absicht. Drei inspirierende Anschlussstellen und „Einsätze“ für politische Bildung seien exemplarisch hervorgehoben:

1. Johann Friedrich Herbart, den Lehrstuhlnachfolger Kants in Königsberg, kennen politi-

sche Bildner, wenn überhaupt, nur als verstaubten Vertreter einer Formalstufentheorie („Herbartianismus“). Die Darlegungen Benners motivieren, Herbart als Denker gesellschaftlicher Komplexität zu entdecken. Er entwickelt eine nicht-hierarchisch gedachte Ordnung gesellschaftlicher Teilsysteme, die Idee der Rechtsgesellschaft, des Lohnsystems, des Verwaltungssystems und der „beseelten Gesellschaft“, die durch gegenseitiges Wohlwollen charakterisiert ist. Diese Systeme sind in Erziehung und Unterricht in ihrer Eigenlogik und Differenz zu repräsentieren.

2. Bei Deweys „Demokratie und Erziehung“ fällt auf, dass Benner nur zwischen Demokratie als Lebensform und Demokratie als Herrschaftsform unterscheidet, und das zivilgesellschaftliche „Zwischenstockwerk“ Demokratie als Gesellschaftsform auslässt. Hier kann Bildungstheorie von einer politikwissenschaftlichen und politikdidaktischen Pluralismustheorie lernen.

3. Michael Walzer, von seiner Herkunft bekanntlich Sozialphilosoph, wird mit Blick auf politische Bildung gelesen: Sind allgemeine und universal gedachte Menschenrechte nicht letztlich nur weitere paternalistische Instrumente einer post-kolonialistischen Didaktik? Aus dieser Aporie führt eine verzeitlichende Denkfigur Walzers. Sie unterscheidet zwei Formen des Universalismus, einen subsumptionslogischen Universalismus des allumfassenden Gesetzes und einen transformierenden Universalismus der Wiederholung in je regionalen Kulturen und Lebensformen.

Benner fordert, Überwältigungsverbot und Kontroversgebot sollten für alle Schulfächer gelten. Dass der Beutelsbacher Konsens in einer Fußnote zu einem Beschluss der Kultusministerkonferenz aus dem Jahr 1968 (!) mutiert, lässt sich in der nächsten Auflage leicht korrigieren. Herausfordernd wird es, wenn auch das dritte Prinzip von Beutelsbacher, das Interessengebot, bildungstheoretisch reflektiert würde. Die politische Bildung hätte jedenfalls viele Gründe, den abgerissenen Gesprächsfaden mit der Erziehungs- und Bildungsphilosophie aufzunehmen.

Tilman Grammes